

Eben hat eine Dame Platz genommen, ein Herr tritt auf sie zu. Sie begrüßt ihn mit einem kräftigen Händedruck, und nun liegen die Hände schwer im Schoß der Frau. Sie rühren sich kaum; zwar sind sie gar nicht un schön, wohlproportioniert, ja vielleicht zu ebenmäßig, so etwa wie ein Antlitz, das man gemeinhin ein Puppengesicht nennt. Kaum treten die Linien des Geäders hervor, sie sind ganz gut gepolstert, ohne daß man sie dick nennen könnte. Aber sie regen sich nicht, sie bleiben immer an dem gleichen Platze liegen, als ob es ihnen schwerfiel, von der Stelle zu rücken. Die Frau lacht, aber die Hände lachen nicht; sie schüttelt die Schultern, aber die Hände bleiben unbewegt. Nur keine unnütze Bewegung! Das ist das P h l e g m a d e r H ä n d e und der Seele, mein Freund. Das aber sind die, die so viel gesucht sind, da sie sich geschickt um den Kochlöffel schließen. Das sind die Hände, die das Wort geschrieben haben: Die Liebe geht durch den Magen.

Seien Sie nicht enttäuscht, weil das nicht Ihr Typ ist, sondern bleiben Sie guter Laune und empfangen Sie die Dame liebenswürdig, die eben auf Sie mit versonnenem Schritt zuschreitet. Reichen Sie ihr die kleine griechische Bronze, die Sie gerade betrachten. Die Art, wie sie den Fuß umfaßt, müßte Ihnen schon alles sagen. Nur mit dem Daumen und dem zarten Zeigefinger; der zierliche kleine Finger legt sich nur leicht gegen den Sockel; die übrigen schweben über der Figur, halb träumend. Die Hände sind schmal, aber nicht dünn; doch die elfenbeingetönte Haut ist leicht durchsichtig, und Sie könnten glauben, das Blut versonnen durch die zartblauen Adern ziehen zu sehen. Die andere Hand hat sich leicht erhoben, als ob sie auf die eine zueilen wollte, doch sie verharrt auf dem Wege und formt sich zu einem Blumenkelch. Die Hände wagen sich kaum miteinander zu verbinden; es liegt etwas Zwiespältiges in ihnen; wenn sie auch teilweise heiter sind. Das ist die melancholische Hand, mein Freund, sie ist nicht ganz ungefährlich; denn sie hat manchen Mann vom festen Boden gelöst zum traumhaften Flug ins Land der Phantasie . . .

Aber hüten Sie sich, die Hand, die sich Ihnen jetzt entgegenstreckt, zu zärtlich zu küssen! Sehen Sie nur, wie fest und sehnig sie ist, als ob sie am liebsten nur die Reitgerte halten möchte. Etwas trocken die Haut, aber gar nicht so kühl wie die melancholische. Die Finger sind lebhaft und suchen sich oft, obwohl sie sich gar nicht zu vertragen scheinen; oft krampfen sie sich fest ineinander, als ob sie sich gegenseitig zügeln wollten, denn sie sind gern sehr voreilig. Die Adern treten manchmal scharf hervor, und die Haut neigt zum Erröten. Die Fingerspitzen scheinen zu sprühen; selten ist eine Hand der anderen ähnlich; auch die Form der Finger ist unebenmäßig, niemals harmonisch wie ein

Gesicht, in dem die Leidenschaft um Mund und Augen brennt. Das ist die cholericische Hand; sie kann wundervoll sein, wenn eine andere, männliche, sie zügelt. Sie will genommen sein und muß auch nehmen dürfen . . .

Sie täuschen sich sehr, wenn Sie behaupten, daß die Hände, die Sie eben verstohlen betrachten, Ihre Beachtung nicht verdienen; denn Sie sind nur in den Fehler verfallen, vor dem ich Sie gleich gewarnt habe. Sie wollen doch nicht leugnen, daß Sie es sich nicht versagen konnten, voreilig das Gesicht der Dame mit einem Blicke zu streifen und zu entdecken, daß ihre Augen etwas verträumt in die Welt zu sinnen schienen. Und da Sie nun einmal für verträumte Frauen nicht schwärmen, sind Sie voreingenommen. Ja, sie „schiene“ nur zu träumen, diese halbgeschlossenen Augen. Bemerken Sie denn nicht, wie die Hände eine ganz andere Sprache sprechen; wie sie vibrieren vor Blutspannung, obwohl diese schmiegsamen Finger sich nur spielerisch an der Quaste erfreuen, die an einem Zipfel der violetten Tischdecke hängt. Und die Linke scheint wirklich nicht zu wissen, was die Rechte tut; denn sie tanzen, ihre geschmeidigen Finger, tanzen einen leidenschaftlichen Tanz auf der Armlehne des Sessels.

Also steckt doch etwas mehr Temperament hinter diesen träumerisch gesenkten Lidern, die ja nur heucheln, mein Freund, während die Hände in ihrer ehrlichen Unbekümmertheit alles sagen. Mit einem Male sind Sie entflammt und entdecken Witz, Geist und Charme in diesen verräterischen Händen, tändelnde Fröhlichkeit und listige Schlaueit. Aber lassen Sie sich nicht berauschen von dieser geistvollen leidenschaftlichen Hand; Sie könnten Überraschungen erleben; während die Linke sich noch offen gnädig zukehrt, könnte die Rechte sich vielleicht schon zornig geschlossen haben. Sie sind klug, diese sanguinischen Hände, und feinnervig, sie lassen sich nicht betrügen. Sie sind zuweilen diabolisch wie die Schlangen und vermögen sich doch so wundervoll um uns zu schlingen.

Sie brauchen sich nicht zu grämen, mein Freund, daß Ihnen in dem Augenblick, in dem Sie sie schon zu halten wähten, diese typischen Vertreter sanguinischer Frauenhände entflohen sind; denn Sie werden sicher neuen begegnen, und Sie dürfen auch nicht vergessen, daß schließlich in allen Frauenhänden ein schwerer oder leichter Schuß sanguinischen Temperaments sich regt und daß endlich zwischen den vier Temperamenten so viel Zwischenglieder liegen, so viele Vermischungen verschiedener Temperamente, daß es nur noch interessanter werden kann, wenn Sie weiter beobachten. Doch sage ich Ihnen gleich, daß Sie die letzten Geheimnisse der Frauenhand niemals erfahren werden. Warum? Darüber befragen Sie die Frauen . . .